

Unbescheidenheit beweisen. Was jenen Vergleich des Bischofs mit einem nach der verbotenen Scheere und der drohenden Ruthe schielendem Kinde anbelangt, so sei dieß eine, allen Wohlstand treffende Beleidigung, eine so schimpfliche Entehrung der erhabenen bischöflichen Person und Würde, die in dem Herzen eines jeden Wohlgesitteten Abscheu erwecken. Was endlich die Erzählung anbelangt, mit welcher die Kritik schließt, so lehre dieselbe, sowie der ganze Inhalt der Erzählung, daß es im Kopfe des Verfassers gewaltig von Jesuiten spucke, die er fast für die einzigen Urheber und Triebfedern alles Unheils in der Kirche Gottes hält und noch darüber müsse sein Magen noch sehr viele unverdaute Galle wider das ehemalige passauisch-österreichische Ordinariat kochen. Eines sowohl als das andere mag seine ganz natürlichen Ursachen haben.“ Der Antikritiker scheint mit den letzten Worten auf ein dem Wittola unangenehmes Vorkommniß aus der Zeit seines Aufenthaltes in Oberösterreich, sei es als Pfarrer zu Schörfling, oder wahrscheinlicher als Leiter des Ausparrungsgeschäftes, anzudeuten, welches demselben nicht bloß die Ungnade des Cardinals in Passau und die Abberufung zuzog, sondern auch die Ursache seiner Rancune gegen Passau, Herberstein und geistliche Orden ¹⁾ wurde.

Aus dem geistlichen Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jahrhunderte.²⁾

Von Albin Czerny, Bibliothekar in St. Florian.

Es kam der ersuchte Tag der ersten Messe. Er wurde mit noch größerem Glanze als heut zu Tage, an Sonn- und Wochentagen unter Zuströmen des Volkes aus nahen und fernen Gemeinden gefeiert, wobei die Anwesenden eine Sammlung für den Neugeweihnten veranstalteten. Man betrachtete die Festlichkeit als eine Quelle großer Gnaden für das gläubige Volk, deßhalb schrieb der Pfarrer des Ortes, wo sie vor sich ging, an die Nachbarn und bat den Tag der Feier dem Volke öffentlich bei der Predigt bekannt zu geben. Von Steier habe ich ein Schreiben aus dem Jahre 1482 vor mir, worin Prior und Convent der Dominicaner die Primiz eines Bruders nach St. Florian anzeigen und um Verkündigung derselben vor der Pfarrgemeinde ersuchen. Es werden Predigten und die gewöhnlichen Indulgenzen — cum sermonibus et indulgentiis consuetis — von 1200 Tagen und 4 Jahren in Aussicht gestellt. Die Cleriker von St. Florian hielten dieselben im Stifte oder auf einer Landkirche. Der Primiziant lud Verwandte und Freunde zu seiner geistlichen Hochzeit, vor Allen vergaß er die

¹⁾ Siehe Brunner theol. Dienerschaft S. 395. ²⁾ Vgl. An.-Schr. 2. S. S. 363.

Gönnern nicht, die ihm in wirksamer Weise zu diesem Ehrentag verholfen. Leonhard Riesenschmid¹⁾ später Probst von St. Florian lud anno 1469 zu seiner Primiz am St. Stephanstag, die er im Stifte hielt, den ehrwürdigen Herrn Oswald Viertail, Vicarius zu Pfarrkirchen bei Altenhof „fautorem ac amicum suum primarium.“ Wir theilen im Folgenden die Einladungen mit, welche ein Conventual von St. Florian um 1447 auf gut oberösterreichisch an den angesehensten Cavalier im Lande, Reinprecht von Polheim und dessen Gemahlin gerichtet.

Dem Edln Wolgeborn Herrn Herrn Reinprecht von Polheim²⁾ meinem genebigen Herrn. Edler Wolgeborner lieber Herr. Mein andacht hintz got bevor. Ich sueg eurn gnadn zu wissen, das ich auff den nachsttünstigen Suintag mein erste meß mit hilf gots gunstleich durich mein Herrn des ordens³⁾ fürgenommen pin zefingen. Bitt ich mit aller dhemüthigkeit, Ir und mein Herrn, Her Ruprecht, Her Sigmund, Her Andre, Her Werrt von Polheim wellest euch darzweillegn und söliche hochzeit, der Ir nach got ain mercklich anfang seit, mit ewrer gegenburtitait bezieren. Das will ich umb euch all und yedem besunder hincz got andechttlich beschuldn. So ir awer in ewrer aigen person nicht ennugt, Bitt ich doch die anndern, mich nicht ze verlassen.

Der Wolgeborn Hochgetugentten Frawn Elspetu von Polheim⁴⁾ meiner genebigen frawn. Wolgeborne, Hochgetugente Fraw. Mein andacht hincz got bevor. Ich schreib meinem Herrn Herrn Reinprecht von Polheim und den Andern meinen Herrn des namens, und Bitt die⁵⁾ diemüthlich, zu meiner ersten meß, so ich hincz Suintag noch Komend mit hilf gots Singen sol, zefömen. Bitt ich des gleichs, ir und auch die wolgebornn junckfraw Elspet wellest mich zu sölicher meinen hochzeit ewrer gegenburtitait nicht verzeihen.⁶⁾ Das main ich andechttlich hincz got umb euch zebeschuldn.⁷⁾

Man feierte die Primizen auch damals mit einem Festmahl. Wer von den Freunden geladen war, kam selbst oder schickte ein Geschenk. Georg Spardguet, Canonicus und Custos zu Mattighofen, verspricht 1478 dem Chorherrn Auer zu St. Florian, der ihn zu seiner ersten Messe geladen, ein gutes Predigtbuch, *librum bonum et optimum praedicabilem*. Er selbst könne nicht kommen wegen Unsicherheit der Straßen, die seine Person und sein Gut in

1) Er unterschreibt sich in den Briefen Lembacher. Ohne Zweifel war er in Lembach, in der Nähe von Pfarrkirchen geboren.

2) Er war zu wiederholten Malen Verweser der Landeshauptmannschaft in Oberösterreich; das erste Mal 1431, das letzte Mal 1456. Von den weitergenannten Polhaimb war Ruprecht, Reinprechts Bruder, der nach Hohened 1448 gestorben ist; die andern drei die Söhne Reinprechts. Der Brief muß also vor 1448 verfaßt worden sein. Der Schreiber ohne Zweifel ein Jüngling der Klosterschule zu St. Florian.

3) Rämlich den Prälaten; annuente domino wie es in einem Briefe heißt.

Sprachliches: Das = daß. — sueg zu wissen = thue zu wissen. — gunstleich durich mein Herrn des ordens fürgenommen pin ze fingen = mit Erlaubniß meines Herrn im Orden vorgenommen habe zu fingen. — gegenburtitait = Gegenwart — hincz = gegen, zu, — beschulden = vergeßen. — awer = aber. — nicht ennugt = nicht möget, können.

4) eine geborne Herrin von Starckenberg, Gemahlin des Reinprecht von Polhaimb; die untengenannte Elsbeth ist ihre Tochter.

5) die = dieselben.

6) ewrer gegenburtitait nicht verzeihen = eure Gegenwart nicht versagen.

7) In einem Schreiben an Ruprecht von Polhaimb bittet der Schreiber, Ruprecht möchte auch den Pfarrer von Grieskirchen „den weitschach“ mit sich bringen.

Gefahr bringen könnten. Diese Unsicherheit der Straßen war aber in jener Zeit nicht etwa eine Ausrede, sondern eine bittere Wahrheit. Sie tritt zu häufig in den Briefen auf und würde, wenn bloß fingirt, schnell im amtlichen Verkehr widerlegt worden sein. Im Jahre 1465 klagt Probst Johann im Schreiben an den Bischof Ulrich von Passau, er habe propter nimiam insecuritatem discriminaque viarum nicht vermocht, die Geschäfte des Stiftes durch einen oder mehrere Conventualen mit geziemenden Gefolge, wie es die Sitte fordere, bei ihm vertreten zu lassen und schicke deshalb einen einfachen Boten. Anno 1466 wiederholten sich dieselben Klagen der Unsicherheit des Passauer-Weges. Eine Reise von Niederwaldkirchen nach Linz flößte im Jahre 1468 schon ernsthafte Besorgnisse ein. Im Jahre 1471 getrauen sich die Prälaten Oberösterreichs nicht, weder zu Wasser noch zu Land, die Princessensteuer, die ihnen zur Bezahlung des Heirathgutes der Base Friedrichs III. Elisabeth, Königin von Polen, auferlegt war — St. Florian trafen 750 ungarische Gulden — nach Wien zu senden. Briefe und Päckchen wurden durch Boten zu Fuß und zu Pferd übermittlelt; das Botenwesen war außerordentlich im Flor. Freunde sandten sich häufig nicht bloß Leckerbissen, Krebse, Forellen (Fischen, Hasen, Wildpret, Weine zu, sondern die Sitte der Zeit brachte es mit sich, daß der Wohlhabende, der um etwas zu bitten hatte, nie mit leeren Händen erschien. Dies galt bei dem Bischof und seinem Kanzler so gut, wie bei den Räten und Secretären des Kaisers. Aus der Mächtigkeit der mir vorliegenden Correspondenz läßt sich schließen, daß in einem großen wohlgelegenen Kloster keine Woche verging, wo nicht zahlreiche Boten gingen oder kamen.

Eine ganze Reihe von Briefen legt Zeugniß davon ab, daß der Probst in jenen Tagen keinem Capitularen einen Seelsorgsposten, sei es als Pfarrer¹⁾ oder als Cooperator²⁾ anvertrauen konnte, ohne denselben vorher dem Bischof zu präsentiren. Um 1481, als der Streit zwischen zwei Bewerbern um den erledigten Stuhl von Passau mit Feuer und Schwert zum Austrag kommen sollte, wandte sich Probst Casper an den heiligen Stuhl mit der Bitte, seinen Conventualen und ihren Cooperatoren, wenigstens so lange als der leidige Bischofsstreit schwebte, die Seelsorge in den incorporirten Pfarren ohne weitere Umstände anvertrauen zu dürfen, was ihm durch päpstliche Vollmacht gewährt wurde. Der vom Probst erwähnte Seelenhirt wurde mit einem Beglaubigungsschreiben, wovon wir unten ein Muster mittheilen, auf die bestimmte Pfarre gesendet

¹⁾ Für Pfarrer im Allgemeinen wird in den Briefen plebanus, pastor, rector gebraucht, speciell für Weltpriesterpfarrer auf Stiftspfarrren vicarius, für Conventualen, welche Stiftspfarrren versehen, provisor, commissarius. —

²⁾ cooperator divinorum, auch socius in divinis.

und dort von ihrem bisherigen Inhaber vor dem versammelten Volke während des Gottesdienstes proclamirt.

Dilecto nobis in Christo, religioso fratri domino Thomae circa ecclesiam nostram in Walthkirchen ¹⁾ moranti nostro professo. Favorabili salutatione praemissa. Remittimus ad ecclesiam beatae virginis Walthkirchen, ejus tunc provisor exstitisti, dominum Michaelm praesentes litteras ad te perferrentem, cui spiritualium et temporalium curam commisimus circa eandem. Tu vero cum tibi vires restitutae fuerint, revertaris; quidque denique de vestibus ac aliis quibuscunque ibidem retinueris, tecum adducere debebis. Praeterea volumus, ut, quae memorato domino Michaeli ad usum successionis non debentur, per te assignanda, ac si annotatione digna sunt, velis annotare, nobis talia in scripto praesentando. In hoc voluntatem nostram exequeris.

Chorherr Michael, Pfarrer von dem nämlichen Walthkirchen, stellte sich 1468 selbst dem Volke vor mit den Worten: Dilecti in Christo. Dominus meus, praepositus ad s. Florianum, verus plebanus vester me misit ut animarum vestrarum curatorem ac in spiritualibus et temporalibus provisorum. Quapropter me vobis oro commendatum etc. Die zahlreichen Stiftspfarrer waren mit wenigen Ausnahmen — St. Florian, Niederaltdkirchen, St. Michael in der Wachau — mit Weltgeistlichen besetzt; die Cooperatoren waren theils Stifts- theils Weltgeistliche. Die Conventualen hatten die aus den Einkünften erübrigten Summen an den Prälaten abzuführen.

Die Geistlichen zogen damals herum wie heut zu Tage die Gesellen und suchten als Pfarrer oder Cooperatoren Verdienst und Anstellung. Ein Empfehlungsschreiben von irgend einer angesehenen Person mußte günstige Aufnahme verschaffen. Auffallend bei diesen geschriebenen Thürklopfen ist, daß, wosfern der Competent nicht etwa einen Universitätsgrad hatte, nur die vitae morumque integritas, nie das Wissen und die zurückgelegten Studien erwähnt werden. Fand der Pfründenverleiher an der Persönlichkeit Gefallen, so wurde er mit einer in aller Form und angehängten Siegel des Probstes versehenen Präsentationschreiben zum Bischof nach Passau geschickt, um aus dessen Mund persönlich sein Schicksal zu erfahren. Und welche Fluth von Briefen, Empfehlungen, Anträgen kam daher, wenn eine fette Pfründe erledigt war. Der Kaiser und der Ordinaris machten ihr Recht *primarum precum* geltend, vermöge welchem der eine und der andere zu einer nach ihrer Thronbesteigung in den Domcapiteln, Collegiat- und Klosterkirchen erledigten Pfründe eine Person cum effectu vorschlagen konnten. Diese preces waren also irresistibiles. Oder es kam der Kanzler irgend eines Bischofs mit einem demüthigen Schreiben daher, wie z. B. der Bischof Ulrich

¹⁾ Niederaltdkirchen im obern Mühlviertel.

von Gurl, welcher im Jahre 1467 die erledigte Pfarre Böcklabruck¹⁾ für einen Blutsverwandten begehrte oder ein edler und fester Ritter wie Christoph Hohenfelder, Pfleger von Frankenburg, welcher den nämlichen einträglichen Posten für seinen Bruder Georg, einen einfachen Cleriker zu erlangen suchte.²⁾ Das waren die preces potentum. Hier erfolgte die Entscheidung meist par une douce violence. Jedem Zweifel, welcher unter den Bewerbern der Würdigere wäre, machte oft plötzlich ein unbekannter Priester ein Ende, der, weil die Pfründe in einem der sechs päpstlichen Monate erledigt worden war, in Rom die Verleihung erwirkt hatte. Da gab es nun nach allen Seiten hin Entschuldigungs- und Condolenzschreiben. Eine ungewöhnlich warme Fürbitte legte Bischof Ulrich von Passau mit Schreiben vom 5. October 1468 für seinen Caplan im Schlosse Ebelsberg ein, welchem er die erledigte Pfarre gleichen Namens zugewendet wissen wollte. Schon die Adresse ist ungewöhnlich schmeichelhaft:

Venerabili, devoto, nobis in Christo sincere dilecto Kaspari praeposito monasterii sancti Floriani ad sanctum Florianum ordinis s. Augustini canonicorum regularium foundationis et dioecesis nostrarum.³⁾

Auch der Eingang entspricht der splendiden Aussenseite.

Udalricus Dei gratia episcopus Pataviensis, cancellarius imperialis. Favorabili salutatione praemissa. Venerabilis, devote, in Christo sincere dilecte.

Caplan Johannes, sagt der hohe Supplicant, habe ihm mehrfache Dienste erwiesen, sei durch Tugend und Rechtschaffenheit ausgezeichnet und besitze seine volle Gunst und Gnade, darum wünsche er ihm zur vacanten Pfründe zu verhelfen. Eine merkwürdige Mischung von Gebieten und Bittstellen zeigt die Stelle:

Quum autem non dubitamus, nostras preces ei apud te non parum suffragari, spe etiam firma fruimur, te nostris precibus in ea parte acquiescere, devotionem tuam sincero hortamur affectu, quatenus praefatum Johannem nostrum capellanum omnipotentis Dei intuitu et precum nostrarum contemplatione ad eandem ecclesiam nobis velis praesentare. Nihil enim gratius a te quovis modo ea vice nobis accidere poterit, quod erga te et tuum monasterium gratiose reminiscemur.

Man hört zugleich das Flüstern herablassender Huld und in der Ferne das Grollen des Donners. Bevor aber dieses Schreiben noch in den Händen Caspers war, hatte Letzterer am 7. October seinen eigenen Candidaten mit einem Präsentationschreiben nach Passau gesendet. Es war dieses ein Weltpriester aus Mondsee, Johannes Mallezer. Auch in weiter Ferne hatte Casper seine

¹⁾ Im Text: ecclesia parochialis beatae Mariae virginis in Schöndorf extra muros oppidi Veklaprukh.

²⁾ Später errang er zur Pfarre Böcklabruck auch die Probstei Ardagger. Hohenegg Genealogie I. 381.

³⁾ Er hatte mit dem fundationis recht. Bischof Almann von Passau hat im Jahre 1071 mit der Einführung der regulirten Chorherrn in das ganz herabgekommene weltliche Collegiatstift in geistlicher und temporeller Beziehung einen neuen Boden gelegt.

Auserwählten. So trug er einem magister Martinus, Canonicus von Mattsee, die erledigte Florianerpfarre St. Oswald bei Haslach an.

Bei Erledigung der Pfarre Wallern (Walbarn im Text) schreibt Probst Casper an Bischof Ulrich, er habe einen vollen Monat mit der Präsentation gewartet — *post decursum unius integri mensis a die notitiae vacationis* — ob der Bischof von seinem Rechte primarum precum Gebrauch machen werde. Da aber Niemand erschien, nehme er an, der Bischof wolle bei einem so dürftigen beneficium, welches nur einen Priester zum Verwalter habe und diesen kaum zu ernähren vermöge, sein Recht nicht ausüben. Der Bischof habe wohl gethan, auf eine fetttere Pfründe zu warten, wofür ihm der gute Wille des Prälaten ausstehe. Indes präsentire er den ehrbaren Mathias Stainhehler baccalaureum in artibus, Cleriker der Diözese Passau, der schon viele Jahre her als Vorstand der Klosterschule durch treuen Fleiß, Kenntnisse, Ehrbarkeit der Sitten, Löblichkeit des Lebens und Verkehrs sich bewährt habe. Stainhehler erhielt die Pfründe; da er aber in seiner Stellung als Klosterschulmeister verblieb, so konnte sie nur zur Aufbesserung seiner finanziellen Lage dienen und mußte, da Stainhehler einen Vicar zu besolden hatte, auch damals nicht so dürftig gewesen sein, „daß sie kaum ihren Mann ernährte.“

Ein Fall, den wir heut zu Tage nicht kennen, ist der Pfründentausch zwischen Priestern verschiedener Diöcesen. Virgilius Schilling, der auf der incorporirten Pfarre Wartberg im untern Mühlviertel saß, tauschte diese mit einem Priester der Salzburger Diözese, welchen Probst Casper dem Bischof präsentirte. Eine andere Erscheinung ist die Pfründencumulation. Rupert Kürn, der schon 1468 neben der Dechantei von Freistadt auch noch die Pfarre Reichenau inne hatte, bewirbt sich in St. Florian 1469 um die Pfarre Gutau, welche der damalige Pfarrer wegen geschwächter Gesundheit ihm abzutreten Willens war. Er wurde in der That vom Probste präsentirt in Anbetracht, daß er des Dechants Bitte *juri et rationi consonam* finde. Viel Mühe und Plage machte dem Stifte auch das Absentgeld, ein jährlicher Zins, welchen nach Anordnung der Bischöfe von Passau die jeweiligen Inhaber der incorporirten Pfarren Böcklabruck, Niederwalbkirchen, Ried bei Mauthausen, Mühlhof bei Spitz in Niederösterreich, wenn sie dem Weltpriesterstande angehörten, an das Stift zu zahlen hatten. Walbkirchen, Ried, Böcklabruck hatten jährlich 20 *H.* Pfen., Mühlhof 8 zu entrichten. Der Zins blieb öfter aus, dann wurden Klagen an den Bischof gebracht, ja Papst und Kaiser damit beßelligt. (Fortf. folgt.)